

Schönheit der Armut: „Die Romareisen“

von Marc Peschke

Fotoforum 2007

Zehn Millionen Sinti und Roma leben in Europa. Ferne Nachfahren von Völkern aus Nordindien, die im 14. und 15. Jahrhundert eingewandert sind. Zwischen 2000 und 2006 hat der dänische Fotograf Joakim Eskildsen gemeinsam mit der Schriftstellerin Cia Rinne Roma-Gemeinschaften in verschiedenen Ländern Europas und Asiens besucht. Indien, Griechenland, Rumänien, Ungarn, Frankreich, Finnland und Russland waren ihre Ziele.

Auf den „Romareisen“ entstanden innige Porträts, Bilder von Häusern, Wohnungen und ihren Menschen, welche die Magie des Alltags atmen. Jene einzufangen, ist oft nicht einfach. Es dauert. Es fordert. Zeit vor allem. „Die Menschen die ich fotografiere, sind gewöhnliche Personen, die ich bewundere und von denen ich etwas zu lernen hoffe“, sagt Eskildsen. „Das ist der Grund, warum ich versuche, einige Zeit mit den Menschen zu leben, um ein besseres Verständnis zu bekommen und um friedlicher zu fotografieren.“

Arm ist das Leben der Roma, doch voller Herzlichkeit. Überall begegnen dem Fotografen ähnliche Bilder. Einfachste Behausungen, bröckelnde Fassaden. Häuser, die dennoch Heimat geworden sind. Ein Sinnbild dafür finden wir auf Seite 33 des jetzt erschienenen Buchs: Ein kleines Dorf ist zu sehen, in der Dämmerung. Fast keine Farbigkeit belebt das Bild. Nur ein warmes, einladendes Licht, das aus einem der Fenster in die Welt strahlt.

Eskildsen (der mit einer Pentax 6x7, einer Hasselblad X-Pan und Kodak Potra 400-, Kodak TMY 400- oder Fuji NPH 400-Filmen fotografiert) vermag es, seine Szenerien in geheimnisvolles Licht und wunderbare Farben zu tauchen. Für seine Abzüge benutzt er Crane Silver Rag-Papier und einen Epson 9800-Drucker – vor allem aber legt er viel Wert auf die Lichtstimmung: „Ich fotografiere, wenn das Licht besonders ist – und ich verbringe viel Zeit damit, zu versuchen, den Abzug so hinzubekommen, wie es zum Zeitpunkt der Aufnahme auch wirklich war.“

In der Armut wohnt Schönheit: bunte Kittelschürzen, der leuchtend-rote Turban auf dem Kopf eines in Indien fotografierten Mannes, die glänzenden Kleider der Frauen. In Indien hat Eskildsen besonders eindringliche Motive gefunden. Doch ist hier auch die Exotik am Größten: Manche dieser Bilder scheinen aus einem Traum entsprungen, scheinen aus alter Zeit zu erzählen, aus längst vergangenen Tagen, wie etwa jene Fotografie, die Frauen an einer Wasserstelle zeigt.

Nicht, dass Eskildsen die Armut vertuschen würde, dennoch: Sie tritt zurück. Macht Platz für die Würde der vielen Menschen, deren Gesichter im Gedächtnis bleiben. „Je mehr wir über die Roma erfuhren und sie kennenlernten, desto größer wurden unser Interesse und die Sympathie für sie“, schreiben Cia Rinne und Joakim Eskildsen im Vorwort ihres Buches.